

# Der geniale Gedanke

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731974>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der geniale Gedanke.

Eine niedliche Geschichte mit echt amerikanischem Humor erzählt aus der Kindheit des amerikanischen Kinos ein Theaterbesitzer im Exhibitors Herald. Damals setzte sich das Programm noch aus vier Einaktern zusammen. „Eines Tages,“ so erzählt der Theaterbesitzer, „bekamen wir einen „Superfilm“ von drei Akten. Bisher hatten wir immer fünf Cents Eintritt genommen. Da der Film aber eine kolossale Attraktion war, überlegten wir, ob wir nicht auf 15 Cents erhöhen sollten. Der Titel des Films, „Der letzte Skalp des Apachenhäuptlings“, rechtfertigte doch sicherlich diese Erhöhung. Da ich im Filmgeschäft noch Anfänger war, so meinte ich, eine Preiserhöhung würde nicht leicht durchzusetzen sein. Mein Teilhaber, ein früherer Zauberkünstler und Patentmedizinerkäufer auf Jahrmärkten, war der gleichen Ansicht, hatte aber einen fabelhaften Gedanken. Er würde den Preis in die Höhe bringen ohne daß die Erhöhung jemandem weh tun würde.

Wir schleppten also eine Menge weißen Kartons und farbiger Bleistifte aufs Schlachtfeld und bald las man an allen Ecken unserer Straße: „Eintritt für Frauen und Kinder frei. Für Männer 25 Cents!“ Der Gedanke war, daß die Männer von selbst kommen würden, wenn man erst die Frauen und die Kinder beim Wickel habe.

Der denkwürdige Abend kam. Der Portier stand an der Tür, mein Teilhaber operierte am elektrischen Piano und ich bearbeitete die Trommel. Unsere Reklame hatte eine fabelhafte Wirkung. Kaum waren die Türen geöffnet, als das Haus auch schon zum Brechen voll war. Allerdings sah man nur Frauen und Kinder. Die einzigen Männer auf der Szene waren der Portier, mein Teilhaber und ich.

Wütend bearbeitete ich das Kalbsfell und als ich meine tränenumflorten Augen auf die Bühne lenkte, stand da mein Teilhaber Bill und winkte mir Schweigen zu. Er hat dann in einer wohlgesetzten Rede die Versammlung, mit ihm in das Lied einzustimmen „God be with you till we meet again“ (Der Herr sei mit euch bis wir uns wiedersehen).

Alles sang begeistert los. Ich traf Bill an der Tür, und während drinnen mit Andacht gesungen wurde, gingen wir auf die Straße, um zu erfahren, warum die Männer nicht gekommen waren. Ja, gekommen waren sie schon mit den Frauen und den lieben Kinderchen. Aber anstatt ins Kino zu gehen, hatten sie ihre Schritte in die nächste Kneipe gelenkt und dort führten sie ihren eigenen Sensationsfilm auf. Wir beschloffen, uns lieber diese Unterhaltung als unseren Film anzusehen. Ich habe nie erfahren, wie lange die teuren Gattinen und die lieben Kinderchen noch im Theater gestanden und gesungen haben. Aber als wir uns nach zwei Tagen wieder hintrauten, waren sie alle weg.“

★

## Fridericus Rex in Brüssel.

Antideutsche Propaganda durch den Film.

Nach einer unerhörten Propaganda ist der Film Fridericus Rex vor einigen Tagen gleichzeitig in zwei bekannten Brüsseler Kinos gegeben worden. Dieser Film wurde ausschließlich dazu benutzt, um den Haß der Belgier gegen alles